

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr eingegeben; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureau der Herren B. Saalbach und M. Ruschkyler, und Haafenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 81.

Schandau, Mittwoch, den 11. October

1871.

Die Zustände in Frankreich.

(Aus der Leipziger Zeitung.)

Die Ereignisse des Jahres 1870 haben in Frankreich eine wahre Sündfluth von Büchern und Broschüren heraufbeschworen, unter denen sich manche bemerkenswerthe Arbeiten befinden, die aber fast sämmtlich den Fehler haben, daß sie Selbstbiographien gleichen und sich von persönlichen Antipathien nicht frei halten. Das soeben erschienene Buch des Generals Ducrot, betitelt: „Sedan“, ist von diesen Fehlern ebenfalls nicht ganz freizusprechen; es enthält aber wichtige historische Documente, die an Interesse und Glaubwürdigkeit umsonst gewinnen, als der Verfasser den Ereignissen nicht allein sehr nahe gestanden, sondern auch thätig in dieselben eingegriffen hat. Wir entnehmen dem Buche zwei Capitel, die besonders wichtige Momente schildern: die Zustände im französischen Hauptquartiere nach der verlorenen Schlacht und die darauf folgende Zusammenkunft der französischen Generale mit dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke. Diese Mittheilungen, die uns von allgemeinem Interesse erscheinen, könnten dadurch noch an Bedeutung gewinnen, als sie für den Fall, daß sich in den Bericht des General Ducrot Irrthümer eingeschlichen hätten, zu einer Verichtigung Anlaß geben dürften.

„Sedan. Gegen 6 Uhr Abends ließ der Kaiser den General Ducrot rufen, um ihm zu sagen, daß der General Wimpffen seine Entlassung eingereicht habe und daß er (Ducrot) das Commando übernehmen solle. Der General erklärte Sr. Majestät, daß er, wie die Dinge nun einmal ständen, dieses Commando nicht annehmen könne. Der General habe am Morgen die Ehre der Oberleitung der Operationen für sich beansprucht, er habe demnach jetzt, nachdem die Operationen übel ausgefallen seien, nicht das Recht zurückzutreten. Uebrigens sei der General Douay der älteste Divisionsgeneral, ihm stehe demnach das neue Commando zu.

„Der General Douay war schon im Begriff, den Auftrag anzunehmen; auf die Vorstellungen des Generals Lebrun, seines Freundes, trat er jedoch ebenfalls zurück und erklärte, daß der General Wimpffen das Commando weiter führen müsse.

„Der Kaiser schickte nun nach dem General Wimpffen; es mochte etwa 8 Uhr sein, als derselbe eintraf; er trat mit großen Schritten lärmend ins Zimmer, hob die Arme zum Himmel und rief: „Sire, ich habe die Schlacht verloren, ich bin besiegt worden, weil meine Befehle nicht ausgeführt worden sind, weil Ihre Generale sich geweigert haben, mir zu gehorchen!“ — Bei diesen Worten sprang der General Ducrot, wie durch Federkraft emporgeschwungen, in die Höhe und stand mit einem Sage vor dem General Wimpffen. „Was sagen Sie?“ rief er. „Wer hat sich geweigert, Ihnen zu gehorchen? Auf wen spielen Sie an? Etwa auf mich? . . . Ihre Befehle sind leider nur zu gut ausgeführt worden. Wenn wir eine entsetzliche Niederlage erlitten haben, weit entsetzlicher als die größtenteils Phantasie sie hätte erfinden können, so haben wir dies Ihrer tolen Selbstüberhebung zu danken. Sie allein sind verantwortlich, denn wenn Sie trotz meiner dringenden Vorstellung unsere Rückzugsbewegung nicht aufgehalten hätten, so würden wir uns jetzt in Sicherheit in Metziers oder doch wenigstens außerhalb der feindlichen Angriffslinie befinden.“ Von dieser barschen Rede des Generals, den er nicht gegenwärtig vermuthete, überrascht und einigermaßen aus der Fassung gebracht, entgegnete der General Wimpffen: „Nun wohl, wenn ich unfähig bin, so ist dies ein Grund mehr, daß ich das Commando niederlege!“ Ducrot: „Sie haben diesen Morgen das Commando beansprucht, weil Sie dadurch Gewinn und Ehre hofften; ich habe es Ihnen nicht streitig

gemacht . . . obgleich ich dies vielleicht hätte thun können. Jetzt aber können Sie das Commando nicht mehr ablehnen. Sie allein müssen die Schmach der Capitulation auf sich nehmen!“ Der General Ducrot war im hohen Grade aufgeregt. Der Kaiser selbst und seine Umgebung suchten ihn zu beruhigen. Als dieser Zwischenfall beendet war, zog sich der Commandant des 1. Corps (Ducrot) zurück und der General Wimpffen, nachdem er von Sr. Majestät die nöthigen Instructionen empfangen hatte, begab sich in das deutsche Hauptquartier.

„Der General Wimpffen hat einen Bericht über seine Zusammenkunft mit dem deutschen Generalstabe bezüglich der Capitulation veröffentlicht. Wir geben nun auch unsern Bericht über denselben Gegenstand; wir verdanken ihn einem Manne, in dessen Loyalität und Wahrheitsliebe wir das vollste Vertrauen setzen dürfen. Unser Bericht harmonirt weit besser als der des Generals Wimpffen mit den Mittheilungen, die uns am Morgen nach jenem unglücklichen Ereignisse von Offizieren zugegangen sind, die unter unseren Befehlen standen, deren Aussagen somit einen quasi officiellen Charakter hatten. Da wir in die traurige Nothwendigkeit versetzt worden sind, dieses Blatt unserer Geschichte zu schreiben, wollen wir auch, daß es vollständig sei und Alles enthalte, was zur Belehrung und Aufklärung unserer Zeitgenossen und Nachkommen dienen kann.

„Die Präliminarien der Capitulation. — Zusammenkunft des General Wimpffen mit dem General Grafen Moltke. Wir wurden sämmtlich in einen Salon des Erdgeschosses geführt, wo wir mindestens zehn Minuten auf den Mann warteten, der uns die Willensmeinung des Königs Wilhelm eröffnen sollte. Endlich trat der General v. Moltke ein, er war begleitet vom Fürsten (damals noch Grafen) Bismarck, vom General Blumenthal und von mehreren Generalstabsoffizieren. Nach einer ziemlich summarischen Begrüßung fragte Graf Moltke den General Wimpffen, ob er Vollmachten habe; nach erfolgter bejahender Antwort verlangte er, dieselben zu verifiziren, was auch sofort geschah. Der General Wimpffen stellte hierauf seine Begleiter, die Generale Faure und Castelnau vor. Auf die Frage des Grafen Moltke, welchen Charakter diese Herren begleiteten, entgegnete General Faure: er sei in seiner Eigenschaft als Generalstabschef des Marschalls Mac Mahon dem General Wimpffen beigegeben, habe aber sonst keinen officiellen Charakter; General Castelnau sagte: er sei Ueberbringer einer mündlichen und officiellen Eröffnung des Kaisers Napoleon, deren Mittheilung aber erst am Schlusse der Conferenz ihren Platz finden könne. Hierauf nannte Graf Moltke dem General Wimpffen die Herren v. Bismarck und v. Blumenthal, indem er sie mit der Hand bezeichnete, und man setzte sich nieder.

„Wir hatten folgendermaßen Platz genommen: mitten im Zimmer stand ein vierediger Tisch mit rothem Teppich; an einer Seite dieses Tisches saß General Moltke, zu seiner Linken Fürst Bismarck, zu seiner Rechten General Blumenthal; an der entgegengelegten Seite des Tisches saß General Wimpffen allein, hinter ihm, beinahe im Schatten, die Generale Castelnau und Faure und die übrigen französischen Officiere; es waren außerdem noch sieben oder acht preussische Officiere im Zimmer, von denen Einer auf ein Zeichen des General Blumenthal sich aus dem Zimmer stellte und auf dasselbe gestützt, Alles nachschrieb, was gesprochen wurde. Es herrschte einen Augenblick lang tiefes Schweigen; man fühlte, daß General Wimpffen in Verlegenheit war, wie er die Unterredung beginnen sollte; da aber der General Moltke unbeweglich blieb, entschloß er sich, endlich anzufangen. „Ich wünschte“, sagte er, „die Capitulations-Bedingungen zu kennen, die S. M. der König von Preußen uns

zu verwilligen geneigt wäre.“ „Sie sind sehr einfach“, entgegnete General v. Moltke, „die ganze Armee mit Waffen und Gepäc ist gefangen; die Officiere behalten ihre Waffen als Anerkennung ihrer Tapferkeit, sind aber wie die Truppe kriegsgefangen.“ „Diese Bedingungen sind sehr hart“, erwiderte General Wimpffen, „es scheint mir, daß die französische Armee durch ihre Tapferkeit Besseres verdient hätte. Wäre es nicht möglich, die Capitulation unter folgenden Bedingungen zu erlangen: Wir würden den Platz mit seiner Artillerie übergeben; die Armee aber dürfte sich mit ihren Waffen, Fahnen und ihrem Gepäc unter der Bedingung zurückziehen, in diesem Kriege nicht wieder gegen Preußen zu dienen; der Kaiser und seine Generale würden sich für die Armee verbindlich machen, die Officiere würden sich persönlich und schriftlich unter den gleichen Bedingungen verpflichten; die Armee würde sich sodann in einen durch die Capitulation näher zu bezeichnenden Theil Frankreichs oder nach Algier zurückziehen und daselbst bis zum Abschlusse des Friedens verbleiben.“ Der General Wimpffen führte diese Idee noch weiter aus, mit Berücksichtigung eines nahen Friedensschlusses, der ihm wahrscheinlich schien. General Moltke blieb unerschütterlich und beschränkte sich auf die Antwort: daß er an den Bedingungen nichts ändern könne. General Wimpffen wurde nun noch eindringlicher und appellirte zunächst an die Sympathie, die seine persönliche Lage dem Grafen Moltke etwa hätte einflößen können: „Ich bin“, sagte er, „erst seit zwei Tagen aus Afrika gekommen, tief aus der Wüste; mein militärischer Ruf war bisher tadellos; nun giebt man mir mitten im Kampfe ein Commando und mein Verhängniß zwingt mich, meinen Namen unter eine unheilvolle Capitulation zu setzen, deren Verantwortlichkeit ich übernehmen muß, ohne die Schlacht eingeleitet zu haben, als deren Folge diese Capitulation zu betrachten ist. Sie selbst als General müssen die Trostlosigkeit meiner Lage besser begreifen, als sonst wer; Sie können mir diese Lage erleichtern, wenn Sie mir ehrenvollere Bedingungen verwilligen; warum wollen Sie das nicht thun? (!!!) Ich weiß wohl, daß die Hauptursache unseres Unheils in der Verwundung des tapfern Marschalls zu suchen ist, der die Armee vor mir commandirte, er würde vielleicht auch nicht gesiegt haben, aber er hätte doch wenigstens einen glücklichen Rückzug bewerkstelligen können u. s. w.“ Der General Wimpffen fuhr noch längere Zeit in diesem lamentablen Tone fort, als er aber bemerkte, daß Graf Moltke sich von diesem persönlichen Plaidoyer nicht sonderlich rühren ließ, wurde er heftiger und rief: „Wenn Sie mir keine besseren Bedingungen verwilligen können, so kann ich meinerseits die Ihrigen nicht annehmen. Ich werde an meine Armee, an ihre Ehre appelliren, wir werden uns durchschlagen, oder uns in Sedan vertheidigen!“ Der General schien übrigens von dem, was er sagte, selbst keineswegs durchdrungen. Der Graf Moltke unterbrach ihn und sagte: „Ich habe alle Achtung für Sie, ich würdige Ihre Lage und bedauere, von alledem, was Sie von mir verlangen, nichts thun zu können. Was übrigens den von Ihnen projectirten Ausfall betrifft, so dürfte derselbe ebenso unumgänglich sein, als die Vertheidigung von Sedan selbst. Sie haben allerdings vortreffliche Truppen, Ihre Elite-Infanterie, (der General meinte vermuthlich die Zouaven, die Jäger und die Turcos) ist außerordentlich, Ihre Artillerie hat uns viel Schaden, zu viel Schaden zugefügt; aber der größte Theil Ihrer Infanterie ist demoralisirt. Wir haben heute mehr als 20,000 unverwundete Gefangene gemacht. Sie haben gegenwärtig nur noch 80,000 Mann. Unter diesen Umständen wird es Ihnen nicht gelingen, unsere Linien zu durchbrechen; wir haben um Sedan herum 240,000 Mann und 500 Kanonen, von denen 300 bereits in Position stehen und die 200 übrigen

noch bis morgen zum Tagesanbruche in ihre Positionen gebracht sein werden. Wenn Sie sich selbst hiervon überzeugen wollen, so kann einer Ihrer Officiere die Stellungen unserer Truppen besichtigen und Ihnen sodann für die Wichtigkeit meiner Behauptungen Zeugniß ablegen. Was nun Ihre Vertheidigung in Sedan anlangt, so würde Ihnen dieselbe unmöglich sein, denn Sie haben keine Munition mehr und kaum noch für 48 Stunden Lebensmittel.“

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Sachsen. Reinhardtshof, 7. Oct. Gestern, kurz vor Mittag erlitt der hiesige Bauerzutebeseiger Strohbach durch seine Drechmaschine eine schwere Verletzung am rechten Vorderarm, indem ein Zahnrad am Göpel den Aermel seines Rockes erfaßte und pflöcklich den Arm in das Getriebe zog.

Dresden, 8. Oct. Gestern Abend fand in Hertig's Restauration eine Versammlung statt, welche, vom „Comité der vereinigten Liberalen“ zusammenberufen, den Zweck hatte, den Deutsch-Österreichern in ihrem Kampfe gegen das Ministerium Hohenwart ein Zeichen der Sympathie zukommen zu lassen. Herr Dr. Döhn eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und empfahl Herrn Adv. Stegel als Vorsitzenden, ein Vorschlag, welcher mit Acclamation angenommen wurde. Hierauf ergriff Herr Badewig als Berichterstatter das Wort und befuhrwortete in längerer Rede folgende Resolution: „Angesichts des in Oesterreich-Ungarn vom Ministerium Hohenwart unternommenen Versuches, die Verfassungsmäßigkeit und culturgeschichtlich von dem Deutschthum eingenommene Stellung zu verlegen und eingedenk des regen Mitgeföhls, welches noch jüngst deutsch-österreichischer Bevölkerung für des Deutschen Reiches Ehre und Macht bekundet, erklärt die am 7. October zu Dresden tagende Versammlung deutscher Männer, daß sie dem von deutsch-österreichischen Brüdern eingeleiteten Widerstand gegen ihre Unterdrücker die gleiche innige Theilnahme widmet. Sie erklärt ferner, daß es Pflicht der Deutschen im Reich ist, durch ähnliche Theilnahmebezeugungen zu beweisen, wie ihnen die Bedeutung der alten deutschen Ostmark auch nach ihrer politisch notwendig gewordenen Trennung vom deutschen Reichstheile unvergessen geblieben.“ Nachdem auch die Herren Dr. Döhn und Adv. Krause die vorstehende Resolution warm empfohlen hatten, wurde dieselbe von den Versammelten einstimmig angenommen und auf Vorschlag des Herrn Bromme zugleich der Beschluß gefaßt, der „Neuen Freien Presse“ und dem „Völkischen Telegraphenbureau“ von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.

— Sr. Majestät der König haben das durch das Ableben des Staatsministers Dr. Schneider erledigte Ministerium der Justiz dem Geheimen Justizrath Christian Wilhelm Ludwig Abeken, unter Ernennung zum Staatsminister, zu übertragen, demselben auch den Auftrag in Evangelien zu erteilen geruht.

— Der Thierfreundeverein in Dresden machte seiner Zeit bekannt, daß er den heimgekehrten sächsischen Kriegern, Unterofficieren und Soldaten, welche die den Thieren, namentlich den Pferden, auferlegten großen Strapazen thunlichst zu erleichtern sich auszeichneten, seine Dankbarkeit zu erkennen geben werde. Gegenwärtig hat er dem hohen General-Commando, welches ihm diese traven Soldaten und zugleich bewährten Thierfreunde namhaft gemacht hat, die Summe von 500 Thalern zur Vertheilung überwiesen.

— Gegen die social-demokratischen Agitatoren Most und Schubert (Chemnitz), Ufert (Dresden) und Bernhard Becker (Redacteur vom Braunschweiger „Völkischen“) ist wegen der Massenverfammlungen in Chemnitz und Waldheim die Anklage auf Aufwiegelung und Unruhmädung erhoben worden.

Leipzig, 7. October. Wie das „Dr. J.“ berichtet, ging zur Messe das Geschäft in wollenen Strumpfwaren ausgezeichnet gut und es war besonders in Sachen der Umsatz und die Nachfrage so groß, daß meist alle Lager trotz der erhöhten Preise geräumt wurden. Phantasiesachen, namentlich Damenschürzen, gingen ebenfalls ausgezeichnet, sowie auch alle andern Artikel gut umgingen und die Fabrikanten vollständig befriedigten. In Leinwandwaren war das Geschäft anfangs ein nur mittelmäßiges, da jedoch die Großhändler erfuhr, daß sich das Rohmaterial fest und auf höheren Preisen halten würde, so wurde schließlich noch sehr viel Waare zu höheren als den vermittelten Preisen gekauft. Leichte Zeugnisse sind fast sämmtlich vergriffen, obgleich die Zufuhr in Leinwandwaren eine ziemlich starke war. Der Detailverkauf jedoch ist für die Fabrikanten nicht recht zufriedenstellend, da das Publicum durch die erhöhten Preise seine Einkäufe bedeutend beschränkt. Das Messgeschäft in der Manufacturwaarenbranche war diesmal nur ein mittelmäßiges zu nennen. Dagegen war das Saisongeschäft vor der Messe ein einschü-

den gutes. Inländische Kundschafte kaufte nicht bloß Neuheiten, sondern deckt auch in Anbetracht des damals noch zu erwartenden Preisrückganges, ihren Bedarf in couranten Sachen für die nächsten Monate möglichst vollständig, so daß mancher Auftrag zur vereinbarten Zeit complet nicht auszuführen war. Daraus ist es auch wohl zu erklären, daß erwähnte Kundschafte zur Messe verhältnismäßig wenig kaufte. Immerhin sind aber viele Lager mehr oder weniger geräumt, das Ausland trotz des Preisrückganges kaufen mußten und auch tüchtig gekauft haben. An ein Billigerwerden der Waaren ist vorläufig noch gar nicht zu denken. Garne hatten sich noch immer auf festen hohen Preisen. In böhmischen Glaswaaren war das Geschäft diesmal ein ziemlich befriedigendes für den Messplatz. Die Fabrikanten aber hatten schon vor der Messe zu Hause sehr viel an Engländer und Amerikaner verkauft.

Am 6. Decbr. hat in Chemnitz die Fiskung des Schloßreiches stattgefunden. Es wurden circa 3000 Stück Körper gefangen, welche ein Gewicht von circa 70 Centnern repräsentiren; ferner 30 Stück Hecht, welche 138 Pfd. wogen, sowie gegen 1 Ctr. Schleien; leider aber nur 3 Stück Aale, obgleich vor 3 Jahren 3 Schock eingeziept worden sind; auch konnten noch für über 100 Thlr. kleine Fische verkauft werden.

Preußen. Berlin, 7. Oct. Sr. Majestät der Kaiser und König sind heute Vormittag nach 9 Uhr von Baden-Baden hierher zurückgekehrt.

Berlin, 5. October. Ueber die bevorstehende Reichstagsession bringt die „Prov.-Corr.“ folgende Mittheilung: „Die Session wird etwa Mitte des laufenden Monats eröffnet werden. Bis dahin wird auch das neu errichtete Reichstagsgebäude zur Benutzung vollständig bereit gestellt sein. Den wichtigsten Gegenstand der Beratungen in der diesmaligen Session, deren Dauer nicht sehr ausgedehnt sein kann, wird der Reichshaushalt für 1872 bilden, dessen Voranschlag zum ersten Male die Einrichtung des deutschen Reiches in seiner Gesamtheit umfaßt. Der Reichstag wird bei der diesmaligen Beratung des Haushalts zum ersten Male auch über die Ausgaben für das Reichsgebiet Beschlüsse zu fassen haben. Bis zum 31. December 1871 sind (nach Art. 62 der Verfassung) zur Bekämpfung des Aufwandes für das gesammte Reich und die zu demselben gehörigen Einrichtungen dem Reichseldherren so viel Mal 225 Thaler, als die Kopfzahl der Friedensstärke des Heeres beträgt, zur Verfügung gestellt. Der Etat über die Ausgaben für das Bundesheer ist während dieser Uebergangszeit dem Bundesrathe und dem Reichstage nur zur Kenntnissnahme und zur Erinnerung vorzulegen. Nach Ablauf des gegenwärtigen Jahres dagegen werden zwar die Beiträge von je 225 Thaler für die Kopfzahl der zu stellenden Mannschafte seitens der einzelnen Staaten zur Reichskasse weiter gezahlt, — die Veranschlagung dieser Summe für das Reichsheer und dessen Einrichtungen soll aber alsdann durch das Haushaltsgesetz festgestellt werden. Es lag bisher in der Absicht der Reichsregierung, dem Reichstage behufs Feststellung der Ausgaben alsbald eine vollständige und genaue Grandaufstellung für das Reichsheer und die Militär-Einrichtungen vorzulegen. Sollte dies wegen augenblicklicher Schwierigkeiten noch nicht ausführbar sein, so würde doch eine Feststellung der Gesamthöhe der nächstjährigen Ausgaben für das Reichsheer im Etatsgesetz zu erfolgen haben. Die Beratung des Reichshaushalts wird hierdurch jedenfalls eine größere Ausdehnung und Bedeutung als bisher gewinnen. — Im Zusammenhange mit dem Haushaltsetat wird eine Verlage wegen Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten erfolgen, ebenso wie eine solche für die preussischen Staatsbeamten beim Landtage beantragt werden soll. Ein weiterer Gesetzentwurf ist bestimmt, die Stellung der Reichsbeamten und ihre Pensionsverhältnisse zu regeln. — Von wichtigeren Vorlagen dürfte dem Reichstage noch die Münzreform zugehen. Derselbe wird außerdem bei den weiteren Beschlüssen über die Verwendung der Kriegskontribution und im Zusammenhange damit über die Errichtung eines Reichs-Kriegsschatzes mitzuwirken haben. Die in der Vorbereitung begriffenen wichtigen Reformgesetze auf dem Gebiete der Rechtspflege, sowie das Reichs-Preßgesetz und andere Vorlagen dürften erst in der nächsten Frühjahrssession des Reichstages zur Beratung gelangen.“

— Die vielfach in Deutschland verbreitete Nachricht, es befänden sich noch viele deutsche, in Kriegsgefangenschaft gerathene Soldaten in geheimer Haft in Algerien, wofolbst man sie völlerrechtswidrig einrethalten habe, kann jetzt, laut einer Correspondenz desselben Blattes, auf Grund einer umfassenden Untersuchung als völlig grundlos bezeichnet werden. Trotz mannichfacher Nachforschungen hat in Algerien dieser Kategorie angehöriger Gefangener aufgefunden werden können.

Baden. Bruchsal, 7. October. Ein gestern

begonnener Brand des hiesigen Zellengefängnisses ist heute erst gelöscht worden. Die Kirche, die Schule, die Bibliothek und das Mittelgebäude sind verbrannt; die Flügel wurden gerettet. Laut einem Telegramm der „Allg. Ztg.“ aus Bruchsal soll ein Gefangener aus Nachsicht die Feuerbrunst veranlaßt haben.

Baiern. Aus München berichtet man unterm 5. Oct.: Für den Fall, daß der Papst stirbt, wird in maßgebenden Kreisen Bischof Heinrich von Passau als dessen Nachfolger bezeichnet, da sich an demselben die unzweideutigsten Symptome der „Unfehlbarkeit“ kundgeben.

— Der Bischof und etwa 500 Geistliche der Diocese Lincoln (England) haben ein Synodalschreiben an Döllinger gerichtet, worin dieselben ihre Zustimmung zu der katholischen Reformbewegung aussprechen und ihren Anschluß an dieselbe erklären.

Oesterreich. Wien, 7. October. Die heute bekannt gewordenen Details des czechischen Ausgleichs übersteigen alle Erwartungen. Böhmen wird dieselbe Stellung wie Ungarn eingeräumt. In die Competenz des Landtags fällt das Steuerwesen, das Justizwesen, die Administration, das Bankwesen und die Verwaltung der Eisenbahnen. Böhmen nimmt künftig keinen Antheil an dem cisleithanischen Parlamente. Die Finanzquote Böhmens hat lediglich der Landtag festzustellen. — 8. October. In den Kreisen der Verfassungstreuen zeigt sich die tiefste Entrüstung über die gestern publicirten czechischen Ausgleichsvorschläge. Böhmen, welches die Einmischung in seine Angelegenheiten verbietet, dicitirt den übrigen Ländern die neue Verfassung und will den Reichstag aufheben. Anstatt des Abgeordnetenhauses soll ein Congress von Landtagsdeputationen eingesetzt werden, dessen Competenz eine äußerst beschränkte sein soll.

Aus Bodendorf geht dem „Dr. J.“ folgende Mittheilung zu: Am 3. October wurde in Teischen das palastähnliche neue Schulgebäude, ein neuer Schmuck der Stadt und Umgegend, unter zahlreicher Theilnahme in feierlichster Weise eingeweiht. Die Thatsache zeigt vom hohen Bürgerfinn, daß sich eine Stadt von noch nicht 4000 Einwohnern ein derartiges Schulgebäude für 80,000 Gulden errichten konnte.

Italien. Rom, 7. October. Heute Morgen haben Agenten der Regierung von zwei Klöstern ungeachtet des Einspruchs der Inassen und der geistlichen Behörden Besitz ergriffen.

Belgien. Brüssel, 2. October. Die Zahl der Jesuiten wächst in Belgien in höchst beunruhigender Weise. Sie besigen fast den ganzen Jugunterricht, sie haben in allen Provinzen die herrschenden Verfügungen, und der ganze Urtus ist in ihrer Hand wie weiches Wachs. Sollte der vom altkathol. Congress in München formulirte Antrag betreffs der Ausweisung der Jünger Loyola's aus Deutschland je verwirklicht werden, so würden wir hier von einer wahren Sündfluth von Jesuiten bedroht sein, die alle freireligiösen Institutionen, welche sie schon wie die Maulwürfe untergraben, auf immer zerstören würden.

Franreich. Versailles, 7. October. Ueber die Verhandlungen des vierten Kriegsgerichts gegen den Capitän Kessel verlautet, daß der Gerichtshof den Uebertritt Kessel's zur Commune einer Desertion zum Feinde gleich erachtete und deswegen auf Todesstrafe erkennen mußte. Das vierte Kriegsgericht, vor welches die Untersuchung gegen Kessel zur nochmaligen Entscheidung verwiesen war, hat Kessel gleichfalls mit 6 gegen 1 Stimme zum Tode verurtheilt.

In Dijon und Rheims wurden infolge von Angriffen, welche gegen zwei deutsche Soldaten verübt wurden, wieder strenge Maßregeln getroffen; in Dijon müssen um 8 Uhr Abends alle Bewohner zu Hause sein, und jeder spätere Verkehr ist untersagt. In Rheims werden Alle, welche die Befehle der deutschen Behörden nicht streng befolgen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Man macht sich hier Hoffnung, daß die Räumung der Côte-d'Or am 20. d. M. beginnen wird. Rheims bleibt jedoch bis zur Bezahlung der übrigen Milliarden besetzt, und die ausgebrochenen Unruhen sind daher um so mehr zu bedauern.

Feuilleton.

Else.

Erzählung.

Das letzte Examen und mit ihm die fröhliche Studentenzeit lag hinter mir.

Unser vier, die wir zugleich die Universität verließen, hatten beschlossen, noch einige vergnügte Tage an den Ufern des Rheins zusammen zuzubringen, um den Eintritt aus dem freien Studentenleben in das erste Pflasterleben noch etwas hinauszuschieben und den Uebergang weniger für uns fühlbar zu machen.

Nach zurückgelegtem Tagemarsch sahen wir Abends in St. Goarshausen unter lustigem Nebendache beim goldenen Saft der Trauben und ließen muntere Studentenlieder zu dem Läuten der Gläser in die laue Augustnacht hinausdrallen.

Man konnte wohl nicht leicht vier verschiedenere Menschen finden als uns, die wir hier zusammen-saßen; aber trotz dieser Verschiedenheit hatten wir uns vom ersten Bekanntwerden an rasch aneinander angeschlossen. Wie es oft geht, so hatte auch hier das Angleiche sich angezogen.

Da war zunächst Karsten, ein Westphale, der durch sein ernstes und gefestigtes Wesen eine gewisse Autorität unter allen seinen Bekannten genoß und deshalb scherzweise von uns der Vater Karsten genannt wurde.

Es war eine frische, urkräftige Natur, mit großer Gutmütigkeit und einem löstlichen Humor ausgestattet, und verbarg unter einer ruhigen, scheinbar kalten Oberfläche ein warmes Herz und ein tiefes Gemüth.

Der ihm gegenüberliegende Lenz, ein echtes rhein-länders Kind, war fast in Allem das Gegentheil von ihm. Geistig und körperlich die personifizierte Beweglichkeit und Unruhe; dabei in seinen Urtheilen und Ansichten ebenso oberflächlich und veränderlich, als Karsten gründlich und konsequent. Es ließ sich eigentlich wenig mehr von ihm sagen, als daß er ein guter Gesellschafter sei. Stets guter Laune und voll der tollsten Einfälle, besaß er in hohem Grade die Gabe, Sprache und Manieren Anderer nachzuahmen und gefiel sich darin, alle Dinge ins Lächerliche zu ziehen. Er liebte es zugleich sehr, seine Bekannten und überhaupt Jeden, der ihm gerade in den Weg kam, zu necken und aufzuziehen, nahm es aber auch nicht übel, wenn er, was häufig vorkam, sich dabei einmal an seinem Manne verhehen hatte und man schließlich auf seine Kosten lachte.

Veder, sein Nachbar, war das reine Pflanzgenie; durchaus nicht ohne natürliche Talente und im Besitz hübscher Kenntnisse, im Ganzen aber ein Alltags-mensch und das forwährende Stiefkind der Wigelien von Lenz, was Beide aber nicht abhielt, nebenbei die besten Freunde zu sein.

Lenz war heute wieder in seiner rosigen Laune und wurde nicht müde, an Veder zu necken und zu hänseln, der, wie gewöhnlich, Alles mit stoischem Gleichmuth ertrug und sich, mit seiner Cigarette und seiner Flasche beschäftigt, nur dann und wann etwas vor sich hin brummte, wenn Lenz es gar zu toll trieb.

Karsten und ich hatten uns, nachdem der erste Humor verdampft und unsere Peder verklungen waren, allmählig von der Unterhaltung zurückgezogen und uns mehr dem Eindruck unserer zauberischen Umgebung überlassen.

Der Abend war prächtig. Das Rheinthäl war bereits in tiefes abendliches Dunkel gehüllt, durch welches nur hier und dort einzelne Lichter hervor-blitzten, während der Himmel, vom Widerschein der untergehenden Sonne noch matt erhellte, die prächtigen Formen der gegenüberliegenden Berge mit ihren alten Burgruinen scharf hervorhob.

Mit dem Eintreten der Dunkelheit hatte sich eine feierliche Stille über das Thal ausgebreitet, die nur von Zeit zu Zeit durch die ferneren Töne einer Abend-glocke oder eine einzelne vom Strome herüberschal-lende Stimme unterbrochen wurde.

Auch in unserer Laube war es allmählig stiller geworden. Veder war von den mancherlei Stra-pazen des Tages ermüdet, fast eingesnickt und Lenz hierdurch eines Gegenstandes für seine Wige beraubt, gab ebenfalls durch starkes Gähnen seine Müdigkeit zu erkennen.

Karsten gewährte das vollkommenste Bild der Ruhe und Beaglichkeit. Er hatte sich mit seinem Stuhle zurückgelehnt, beide Beine über den Tisch gestreckt und schien mit offenen Augen zu träumen, während er in langen Zügen den Rauch seiner Cigarette in die Luft blies und dazu mit den Fingern, deren Daumen er seiner Gewohnheit nach in die Aermelhöcher seiner Weste geschoben hatte, auf seiner breiten Brust trommelte.

Ich war eben in Begriff, an den Ausbruch zu erinnern, als die Töne eines bekannten Volksliedes „Abends, wenn die goldnen Sterne“, dessen ernste, gemüthvolle Weise mich in Gedanken in die ferne Heimath zurückverlegte, wo ich dieselbe oft von meiner Schwester gehört hatte.

Die reine, liebliche Stimme der Sängerin, die feierliche Stille der Nacht und die an diese Töne für mich sich knüpfenden Erinnerungen ließen mich dem Liede mit einer Art Andacht folgen und ich fühlte mich noch von diesem Zauber umgeben, als die letzten Klänge längst verhallt waren; bis das aus derselben Richtung kommende Geräusch eines sich schließenden Fensters mich in die Wirklichkeit zurückversetzte.

Ich erhob mich, um unser Zimmer aufzusuchen. Lenz und Veder schliefen fest und schienen von dem Gelange nichts gehört zu haben, während Karsten, als ich zu ihm hinüber sah, sein Gesicht, auf welchem eine mächtige Gemüthsbewegung mit keiner sonstigen weiteren Ruhe zu kämpfen schien, vor mir zu verbergen suchte.

Während ich die beiden Schläfer wach rüttelte, war Karsten schnell aufgestanden und im Hause verschwunden, wo ich ihn bei meiner Ankunft auf unserem Zimmer mit schnellen Schritten auf und ab gehend fand.

Er nahm von meinem Eintritt nicht die mindeste Notiz, sondern schien durch rasches Gehen und furchtbares Dampfen aus seiner Cigarette irgend eine traurige Erinnerung verschleichen zu wollen.

Wie ich Karsten kannte, so konnte es nicht Ge-ringeres sein, was sein sonst so ruhiges Wesen in eine solche Aufregung zu setzen vermochte, und die Theil-nahme, die er mir hierdurch einflößte, bewog mich, trotz meiner Müdigkeit, mich noch einige Zeit wach zu halten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Aus Erlangen vom 5. October berichtet der „Nürnb. Corr.“: Am Sonntag den 1. d. M. früh Morgens wurde dahier Fräulein Henriette v. Pasch-witz, Vorsteherin eines Mädcheninstituts, eine 61jähr. Dame, in der Küche ihrer Wohnung todt aufgefunden. Obgleich der Körper nur ganz unbedeutende Spuren von Verletzungen zeigte, ging die öffentliche Meinung doch alsbald dahin, daß ein Raubmord vorliege, zumal bei der Durchsichtung der Wohnung sich herausstellte, daß gar kein Geld mehr vorhanden war und auch die goldene Uhr der Verlebten fehlte. Die Section der Leiche ergab lediglich die Gewißheit, daß der Tod durch Erstickung erfolgt sei, und legte die Vermuthung nahe, daß die Erstickung selbst durch Zuhalten von Mund und Nase herbeigeführt wurde. Die Magd der Verstorbenen, eine schon ältere, in früheren Jahren schlecht beleumdete Person, wurde verhaftet. Ihre Haltung während der mit ihr gepflogenen Verhandlungen, kalt und theilnahmlos, be-stärkte den gegen sie entstandenen Verdacht, obgleich sie darauf beharrte, nichts davon zu wissen, wie ihre Herrin das Leben verloren habe. Heute wurde sie in das Bezirksgerichtsgewahrsam nach Fürth gebracht, wobei sie auf dem Wege zum Bahnhofe von den Verwünschungen der Volkmenge verfolgt wurde. Und dennoch scheint sie unschuldig zu sein. Denn diesen Nachmittag wurde ein noch junger Mensch, ein dahier in Arbeit stehender Schuhmachergeselle aus dem Herzogthum Meiningen, verhaftet, der sich rückhaltlos als Thäter bekennt und jede Mithschuld der Magd in Abrede stellt. Derselbe schlich sich am Sonnabend Abend schon um 8 Uhr in das Haus, in welchem Fräulein v. Paschwitz wohnte, ein, wartete, bis diese und ihre Magd zu Bette gegangen waren und drang dann in das Wohnzimmer, öffnete den Secretär, an welchem der Schlüssel steckte, und nahm mehrere Zehn-guldennoten, eine goldene Uhr und eine Porzette und Dergleichen an sich. Während dessen erwachte das im Nebenzimmer schlafende Fräul. v. Paschwitz, stand auf und machte Licht. Als sie den fremden Mann erblickte, eilte sie in die Küche und rief um Hilfe. Der Dieb ging ihr nach und hielt ihr den Mund zu, um sie am Schreien zu verhindern, und wurde so zum Mörder, denn schon nach kurzer Gegenwehr sank die unglückliche Dame zu Boden und gab kein Lebens-zeichen mehr. Der Thäter verließ hierauf das Haus, indem er das über der Hausthüre befindliche Oberlicht anshob und durch dasselbe schlüpfte.

— Vor einiger Zeit starb der Besitzer eines Gutes in Ostpreußen im hundertunddreißigsten Lebens-jahre. Der Verstorbene erfreute sich stets der blühendsten Gesundheit, war 6 Fuß 1 Zoll groß und diente König Friedrich dem Großen als Leibjäger. Der Sohn dieses alten Herrn lebt noch auf dem Gute seines Vaters und ist jetzt 109 Jahre alt. Derselbe macht täglich noch größere Promenaden, kann ohne Brille lesen und ist ein heiterer Gesellschafter. Der Neffe dieses Greises, dem das „Fr. Blöbl.“ diese Notiz verleiht, ist Beamter an der königlichen Ost-bahn und 72 Jahre alt, was ihm aber nicht verhin-dert, seinen schweren Nachtdienst in der Expedition auf das Pünktlichste zu verrichten. Derselbe hat mit seiner Frau 21 Kinder, 16 Knaben und 5 Mädchen. Einfache, naturgemäße Lebensweise hat das glänzende Resultat eines langen Lebens bei dauernder Gesund-heit zu Stande kommen lassen.

— In Bitetto (Provinz Bari Neapel) ist eine alte, zum Gottesdienste nicht mehr benutzte Kirche eingestürzt, in der ein Pyrotechniker sein Laboratorium aufgeschlagen hatte. Elf Personen wurden von den stürzenden Trümmern erschlagen; die Frau des Pyro-technikers wollte sich eben in das Laboratorium bege-

hen, als der alte Bau vor ihr zusammenstürzte und sie von Stein splitteln im Gesicht verletzt wurde.

— St. Johann, 25. Sept. Wie die „St. N. Ztg.“ berichtet, ereignete sich auf der Grube Koufent-hal (Altenkessel) ein gräßlicher Unglücksfall. Zwei junge Vergleute (im Alter von ca. 16 Jahren) be-fanden sich in einem großen Dampfessel der dortigen Maschinen-Anlage, um den Kesselstein abzuklopfen. Der Heizer ließ in diesen Kessel, ohne sich von dessen Zustand zuvor zu überzeugen, Dampf ein. Die traurige Folge war, daß die beiden Leute derart verbrüht wurden, daß bei der Herausnahme ihrer Leichen das Fleisch von den Knochen sich ablöste. Der Urheber des Un-glücks wurde, als er die schrecklichen Folgen seiner Unvorsichtigkeit erfuhr, sofort flüchtig.

— Blätter aus Batavia schildern eine entsetzliche Naturbegebenheit, die sich auf der im malayischen In-selmeere gelegenen Insel Tagolanda zugetragen. Der dortige, seit langer Zeit ruhende Vulcan Bur-rang hatte nach einem vorhergegangenen Erdbeben, das an sich schon bedeutende Verwüstungen angerich-tet, wieder zu speien angefangen. Sein Ausbruch war ein überaus heftiger. Unter dumpfrollendem, weithin auf den Nachbarinseln hörbarem Getöse hat-ten sich mehrere Krater zugleich geöffnet, das Meer war plötzlich in die wildeste Aufregung gerathen und als Folge davon eine wohl 40 Ellen hohe Wasser-woge mit rasender Schnelligkeit herangewälzt, auf ihrem Wege Menschen, Häuser und Thiere von der Oberfläche der Insel wegsegelnd. Aus jedem Krater qualmten ungeheure, von elektrischen Flammen durchleuchtete Rauchsäulen, in deren Umhüllung glüh-ende Felsstücke u. hoch in die Luft geschleudert wurden. Bei der Ueberfluthung kamen 416 Menschen ums Leben, sodaß die Insel jetzt ganz menschenleer ist.

Die medizinische Zeitschrift „Praktische Heilkunde“ Wien, Nr. 28, 14. Juli 1871, (Red. Dr. Winterth) sagt in ihrem Texte: durch den Gebrauch der Johann Hoff'schen Malzfabrikate (Berlin, Neue Wilhelmstraße 1) Malz-extract, Malz-Chokolade, Brustmalzbonbons haben sich er-fahrungsmäßig Reconvalescenten nach schweren, acuten Krankheiten viel rascher erholt, als es sonst bei noch so kräftiger Nahrung jemals geschehen ist. — Dr. Alexovig in Wien beobachtete die ausgezeichnete Heilwirkung des Hoff'schen Malzextractes auf Athmungs- und Verdauungs-werkzeuge, Dr. v. Gerbig in Awaßig auf Stomatit, Kopfschmerzen, Körperschwäche, Dr. v. Gottschalk in St. Gallen die große Nährfähigkeit der Hoff'schen Malz-Cho-colade für Säuglinge u.

Literarisches.

Ein deutsches Soldatenleben. Unter diesem Titel erscheint in dem „Salon für Literatur, Kunst und Gesell-schaft“ das von der gesammten deutschen Presse bereits seit vier Jahren als das hervorragendste literarische pe-riodische Unternehmen bezeichnete, eine höchst interes-sante Biographie des verstorbenen preussischen General-lieutenants Karl von Francois. Ein Sohn des originell-sten Officiers, der Generalmajor Bruno von Francois, ist bekanntlich als Commandeur einer Brigade des westfäl-ischen Armee-corps bei Spiekeren gefallen. Er war be-stimmt, die Herausgabe der Memoiren des Vaters zu lei-ten im Verein mit der Schwester, Frau Clotilde v. Schwarz-koppen, die nun allein die Sichtung des Materials unter-nommen hat. — Die jetzt vollendete Schilderung kann als eine wahrhaft künstlerische bezeichnet werden, im höch-sten Grade interessant und spannend, wie dergleichen sel-ten geboten wird.

Reich an Abenteuern, bunt, mannichfaltig, den Schau-spiel, die Stimmung unaussprechlich wechselnd, und doch von einem einheitlichen starken und edlen Geist getragen, um-fassen diese Memoiren die denkwürdigsten Ereignisse der neueren deutschen Geschichte, zeigen sie dem Blick gleich-sam von allen Seiten und vereinen mit der Wahrheit und Treue des Geschriebenen und Geschriebenen den ganzen Reiz des spannenden Romans. Vortrefflich und in einer dem Gegenstand angemessenen Einfachheit und Kürze ge-schrieben, reich an jenem anecdotischen Material, welches uns den Charakter einer Zeit so sehr veranschaulicht und ihre hervorragenden Persönlichkeiten so menschlich nahe fahrt, gewähren diese Denkwürdigkeiten neben dem spe-ciellen Interesse für das Mil. in den Lesern aller Classen einen ungemein anziehenden Verhaltungsstoff. Schreibe sie bestimmt in der Memoiren-Literatur unseres Jahrhun-derts einen hohen Rang einnehmen und künftiger Geschicht-schreibung manche neue Gesichtspunkte bieten zu sollen. Die Veröffentlichung nimmt in dem am 1. October er-schienenen Hefte ihren Anfang und soll innerhalb sechs solcher aufeinander folgender Hefte zum Schluß geführt werden. — Gleichzeitig bilden diese sechs Hefte einen voll-ständigen Band, also etwas Ganzes, das von nichts An-derem abhängig. — „Der Salon“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. — Von ersteren ist auch das am 1. October erscheinende Heft zur Ansicht und zum Durchlesen des Anfangs der hier empfohlenen Memoiren zu erlangen.

Productenpreise.

Pirna, 7. Octbr. Weizen 6 Ebl. 10 Ngr. bis — Ebl. — Ngr. — Korn 4 Ebl. 13 Ngr. bis 4 Ebl. 15 Ngr. — Gerste — Ebl. — Ngr. bis — Ebl. — Ngr. — Hafer 2 Ebl. — Ngr. bis 2 Ebl. 10 Ngr. — Butter 18—22 Ngr.

Chemnitz, 7. Oct. Weizen 5 Ebl. 15 Ngr. bis 6 Ebl. 25 Ngr. — Korn 4 Ebl. 7½ Ngr. bis 5 Ebl. 2½

Ngr. — Erste 3 Tblr. 7/8 Ngr. bis 3 Tblr. 22/8 Ngr.
— Safer 2 Tblr. — Ngr. bis 2 Tblr. 15 Ngr. —
Butter 20—22 Ngr.

Reisegelegenheiten.

S.-B. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 35 M.
Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: Früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.

S.-B. Dampf-Schiffahrt. Tägl. von Schandau früh 6 U. nach Dresden, Vorm. gegen 10 1/2 U. nach Leitmeritz u. Nachm. 2 1/2 U. nach Dresden.

37677	42305	43597	45018	53414	58949	59081
59727	59790	63847	67009	68859	69700	70667
73521	74342	76382	76634	79286	84199	92062
93193.						

Gezogen am 7. October.

Haupt-Gewinne V. Classe 80. f. f. Landes-Lotterie.

Gezogen am 6. October.

30,000 Tblr. auf Nr. 61804. 1000 Tblr. auf Nr. 344 3657 3894 7201 9571 14393 14998 17553 18834 22089 24043 24715 29026 30205 34469

2000 Tblr. auf Nr. 49519.	1000 Tblr. auf Nr. 8921	11392	12844	22757	22832	26076	26223
30619	33351	37757	41033	47369	49594	56214	57584
58176	58232	58756	60591	61176	69592	73114	74061
75085	76869	81041	82057	84390	86507	88542	90059
90689.							

Einladung

zur **ausserordentlichen Generalversammlung** des **Bezirks-Armen-Vereins Pirna** im **Gasthof zum schwarzen Adler zu Pirna, Donnerstag, den 2. November 1871** **Vormittags 10 Uhr.**

Tages-Ordnung:

- 1) Verhandlung und Beschlussfassung über Abänderung der Statuten.
- 2) Neuwahl eines Vorstandes sowie dessen Stellvertreter.
- 3) Vorlage des Rechnungsabchlusses auf die Zeit vom 1. November 1865 bis 31. December 1870.

- 4) Bewilligung der erforderlichen Anlagen.
 - 5) Wahl der Ausschussmitglieder für die neu eingetretenen Gemeinden.
- von **Lüttichau**,
interimistischer Vorstand.

Herzlicher Dank.

Auch diesmal ist für unsere Vereinskasse durch die Lotterie ein überaus günstiges Resultat erzielt worden und wir fühlen uns verpflichtet, allen denen, welche sowohl durch die zahlreichen Geschenke, als auch durch die Leistung der mit der Lotterie verbundenen Geschäfte unserm Zwecke gedient haben, andurch von ganzem Herzen Dank zu sagen.

Schandau, den 10. October 1871.
Der Verwaltungsrath des Frauenvereins daselbst.
Albertine Tränckner.

Bekanntmachung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass er sich vom 1. October l. J. an als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer hier niedergelassen hat.

Hohnstein, den 3. October 1871.

Dr. Marold, königl. Anstaltsarzt.

Erle, Eiche, Esche, Pappel, Linde

empfehle ich in allen gewünschten Dimensionen und Quantitäten, und ersuche Reflectanten um specielle Offerten.

Reinhold Bormann
in Stanchitz.

Heringe,

à-Stück 2 Pfg., im Schock noch billiger, empfiehlt **Hermann Köhr.**

Zur Beachtung.

Endeunterzeichnete erlauben sich, das geehrte Publikum von Schandau und Umgegend aufmerksam zu machen, dass sie beabsichtigen, heute **Mittwoch den 11. Octbr. eine Vorstellung** im Saale des Herrn Conditor Hegenbarth mit ihrem neu erbauten

mechanischen Theater

zu geben. Hierdurch sei das hohe Publikum höflich eingeladen, recht zahlreich zu erscheinen. Näheres besagen die Zettel.

Achtungsvoll

F. O. Hoffmann & Co., Mechaniker.

Als frisch angekommen empfehle:

Neue Vollheringe in Schocken und einzeln, **neue Christ. Fettheringe**, à Stück 3—4 Pf.,

marinirte Heringe, Anchovis, Bratheringe, Sardellen, Kieler Speckpöklinge, Pommerische Pöklinge, frischen Caviar etc. zu billigen Preisen.

Achtungsvoll **Beruh. Hempel.**

Wer eine Anzeige

in hiesigen oder in auswärtigen Blättern veröffentlichen will, der erspart Mühe und Portokosten, wenn er damit die Unterzeichneten beauftragt, deren **alleiniges und ausschließliches Geschäft** es ist, Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zum Originalkostenpreise und ohne Nebenspesen zu befördern.
Hansenstein & Vogler in Leipzig.

Die Allgemeine Assecuranz in Criest

(Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

30 Millionen 407 Tausend 653 Gulden 47 Kreuzer

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuer Schaden,
 - b) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste, feste Prämien und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.
- Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1869 für 11,654 Schäden die Summe von 4 Millionen 624 Tausend 852 Gulden und 60 Kreuzer De. W.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

C. G. Schönherr in Schandau,
G. Jahn in Pirna,
C. G. Unger in Niederhelmsdorf.

Wirklich auffallend billig!

bin ich im Stande, durch sehr günstige Gelegenheitskäufe per Kasse auf vergangener Messe **Winterüberzieher, Winterjaquetts, Buckskinhosen und Westen, Arbeitshosen, Wintermägen** u. s. w. zu verkaufen.

Alle Arten getragene Herrenkleider und Taschenuhren ebenfalls sehr billig!

Eduard Kirchknopf in Krippen.

Ein Pferd,

für Landwirtschaft passend, steht zu verkaufen in der Posthalterei.

Die ächte Rob. Sächsisch'sche **Reinusbö-Pommade** aus Pirna, à Pöckel 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Schandau **Carl Zeise, Fr. Lewuhn, Hohnstein die Apotheke.**

H o n i g.

Feinsten Tafelhonig verkauft billigst **Wilhelm Sigmund.**

Lokalveränderung.

Meinen werthen Kunden von Schandau und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich von nun an nicht mehr im Hause des Herrn J. G. Starke, sondern im Hause des Herrn Senator **Sering** mein

Hut- und Filzwaarengeschäft eröffnet habe und bitte um ferneres Wohlwollen.

Schandau, den 6. Oct. 1871.

Herrmann Pönicke,
Hutmacher.

Ein noch gutes Reispbrett

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gefunden

wurden ein Paar **Strümpfe**. Gegen Erstattung der Inserionsgebühr zurückzuerhalten **Kuhfußstraße Nr. 194.**

Ein **Logis**, bestehend aus zwei Stuben, zwei Kammern und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen bei Frau verw. Tischlermstr. **Sering** in der Zaulenstraße.

Sonntag, den 15. October

Versammlung
des Männer- & Bimnervereins

für Schandau und Umgegend

Nachmittags punkt 3 Uhr im Vereinslokal. Wegen einer recht notwendigen Besprechung in Vereinsangelegenheiten wird um Erscheinen **sämmtlicher Mitglieder** dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bei Fr. Lewuhn und in der Expedition der **Elb-Zeitung** ist zu haben:

Die neunte, vermehrte und verbesserte Auflage der **Kleinen Sächsischen Köchin**

von **Henriette Saalbach.**
Preis nur 5 Ngr.

Angstruf!

Die Poststraße mit ihren Beulen und Löchern ruft um Hilfe!

Concessionirtes Lotterie-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von **C. G. Schönherr** in Schandau, Dbergasse 143.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von **G. Bossuck** in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Eisenhandlung von **A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von **Ed. Wegler & S. Jenner** in Schandau.
(Hierzu eine Beilage: Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen Nr. 9.)